

Dr. Irene Below

Susanne Albrecht, Unter Zwang
Ausstellung in der Galerie im Studio des WDR
Einführung zur Eröffnung am Fr 26.2.2010, 17 Uhr

Ich möchte Ihnen heute anhand der in der Galerie im Studio des WDR ausgestellten Arbeiten die von der Bildhauerin Susanne Albrecht projektierte Skulptur „Unter Zwang“ im Kontext ihres Schaffens sowie den bei der Arbeit an der Skulptur entstandenen Leporello vorstellen.

„Unter Zwang“ ist als Landschaftsskulptur im öffentlichen Raum geplant. In Bielefeld gibt es im öffentlichen Raum eine ganze Reihe zumeist von der Stadt oder dem Land in Auftrag gegebene Kunstwerke, darunter solche von bekannten Künstlern wie Henry Moore, Richard Serra oder Isa Genzken. Anders als Arbeiten im Museum, die ein ausgewähltes Kunstpublikum aufsucht, wenden sie sich an eine breite Öffentlichkeit, die in der Regel nicht gefragt wird und anonym bleibt. Bei Standortwahl und Gestaltung nehmen die Skulpturen meist auf lokale Gegebenheiten Bezug – so ist etwa die Serra-Plastik vor der Kunsthalle in Relation zum Bau von Philipp Johnson konzipiert.

Für die Skulptur „Unter Zwang“ gewinnen Öffentlichkeit und Standort eine besondere Bedeutung. Zunächst zur **Öffentlichkeit**:

Hier sind nicht städtische oder staatliche Stellen die Initiatoren, sondern Individuen und gesellschaftliche Organisationen, die sich seit Jahren mit der Geschichte der Zwangsarbeit in Bielefeld befassen. Sie haben den Spendenaufruf „Bielefeld setzt ein Zeichen“ verfasst und dafür ein breites Spektrum namhafter Persönlichkeiten gewinnen können, die das Projekt einer Skulptur zur Erinnerung an das größte Bielefelder Zwangsarbeiterlager unterstützen. Dieses breite bürgerschaftliche Engagement, ohne das das Projekt nicht realisiert werden kann, wächst bis heute weiter. Dass in den ersten 2 Monaten wirklich die erhofften 10.000 € für das Projekt zusammenkamen, ist in den gegenwärtigen Krisenzeiten ein kleines Wunder. Noch beeindruckender ist die Bereitschaft vieler Einzelpersonen, sich mit ganz konkreten Maßnahmen zu engagieren und Aufgaben und Kosten zu übernehmen: den Druck der Spendenaufrufe, deren Verteilung, die gerade laufende Plakataktion in Bielefeld und die Herstellung des heute hier erstmals vorgestellten Leporello mit Zeichnungen der Künstlerin zu dem Projekt - ein aufwändig gestalteter limitierter und signierter Druck (in den beiden oberen Geschossen sehen sie

vergrößerte Prints dieser Zeichnungen) Ich möchte im Namen des Initiativkreises und der Künstlerin Hans Gieselmann herzlich danken, dass das "Gieselmann Druck und Medienhaus" diese Arbeit gesponsort hat. Nach den bisherigen Erfahrungen bin ich fast sicher, dass auch die Möglichkeit, diesen Leporello gegen eine Spende zu erwerben und so die Skulptur mit nachhause zu nehmen und aufzustellen, genutzt werden wird.

Die Partizipation so vieler Akteure hat schon vor der Realisierung der Skulptur „Unter Zwang“ dazu geführt, dass Kunst zu einem Verständigungsmittel wird. Die Arbeit ermöglicht das Erinnern und die Verständigung über die lange Jahre verdrängte Geschichte der Zwangsarbeit hier vor Ort. Der Berliner Kunstkritiker Peter Herbstreuth sieht in diesem vielperspektivischen Austausch die spezifische Möglichkeit von Kunst im öffentlichen Raum:

Denn das Besondere, was Kunst im Raum der Demokratie zu leisten vermag, besteht darin, dass sie durch die Diskussion über ein zentralisierendes Problem die Gesellschaft zum Sprechen bringt. Und von Gesellschaft kann nur dann gesprochen werden, wenn sich viele wiederholt über ein und dieselbe Sache aus verschiedenen Blickwinkeln verständigen.¹

So ist aus der im Konjunkturprogramm II nicht vorgesehenen öffentlichen Förderung von Kunst unversehens ein Glücksfall geworden – jedenfalls, wenn es gelingt auch noch die restlichen benötigten Gelder aufzutreiben. Denn nicht nur die, die sich engagiert haben, wurden motiviert sich auf vielfältige Weise mit dem Projekt auseinanderzusetzen, sondern auch Susanne Albrecht. Partizipative künstlerische Strategien haben die 1960 in Kaufbeuren geborene Bildhauerin, die nach einem mehrjährigen Studienaufenthalt in Italien seit Ende der 1980er Jahre in Herford lebt, schon seit längerem interessiert. Nach verschiedenen temporären Kunstprojekten in der Landschaft hat sie im Rahmen der Eröffnungsfeiern des Marta in Herford das Projekt *Atelier im Stadtraum* realisiert.² Mit interessierten Mitspielerinnen und Mitspielern hat Albrecht entlang eines Weges vom Stadtzentrum zum Museum ausgewählte Objekte (z.B. Bäume, Brückengeländer etc.) mit Stoffstreifen in pink, blau und grau - den drei Farben des MARTa – umwickelt. Im städtischen Raum entstanden so kontextbezogene temporäre Gruppenarbeiten als soziale Plastik. Im Fall des Projekts für die Landschaftsskulptur auf dem Johannisberg

¹ Peter Herbstreuth, Zur Kunst im öffentlichen Raum, Bundeszentrale für politische Bildung, März 2003
URL http://www1.bpb.de/veranstaltungen/6BD7SV,0,0,Zur_Kunst_im_%F6ffentlichen_Raum.html#footer

² Zur Vita und zur Arbeit von Susanne Albrecht, vgl.ihre Webseite URL <http://susanne-albrecht.info/>

haben die breite Resonanz und Unterstützung Albrecht angeregt, sich auch nach der Konzeption immer wieder künstlerisch mit dem Projekt und der Geschichte zu befassen. Die meisten Zeichnungen, die sie hier sehen, sind nach der Konzeptionierung der Skulptur in diesem Prozess entstanden.

Und damit komme ich zu meinem zweiten Punkt – **zum Standort und der Künstlerischen Lösung**, Hier im Untergeschoss sehen sie dazu zwei Modelle und Zeichnungen. Das kleinere Modell ist das schon im Sommer 2009 entstandene Ergebnis der ersten Planungsphase, damit war die Konzeption klar. Jetzt im Winter ist das größere Modell oder besser die Skulptur entstanden, die die Künstlerin „Wintermodell“ nennt – die aus Tesafilmröllchen gedrehten Bäume sind entlaubt, nur noch die Stamm- und Aststruktur ist sichtbar.

Anders als bei anderen Skulpturen im Bielefelder öffentlichen Raum, die sich nur formal auf den sie umgebenden Raum beziehen, aber sonst mit der Stadt nichts zu tun haben, handelt es sich bei „Unter Zwang“ um das, was man im Kunstjargon „site specific“ nennt – also um eine nur für diesen spezifischen historischen Ort konzipierte Arbeit.

Die Skulptur markiert künstlerisch die Eingangssituation zum Lager Bethlehem auf dem Johannisberg und damit ein wichtiges Element der Bielefelder Geschichte. Die Künstlerin hat sich die Aufgabe gestellt mit ihrer Skulptur die Lagergrenze zu visualisieren und eine symbolische Form zu finden für das Eingesperrtsein der überwiegend jungen, aus der ehemaligen Sowjetunion während des zweiten Weltkriegs verschleppten Frauen. Mit dieser ortsspezifischen Arbeitsweise knüpft sie an eigene frühere Arbeiten im öffentlichen Raum an, so z.B. an das Ensemble *Die Korrektur*, ein Projekt zur Gestaltung des Vorhofs der Justizvollzugsanstalt Herford, in dem sie durch ihr Aufgreifen der Formensprache des historischen Baus diesen und den in ihm vergegenständlichten Machtanspruch vorgenommen hat (Herford 2005).³

Als Lösung für die Aufgabe hat Albrecht die in den Modellen vorgestellte Landschaftsskulptur „Unter Zwang“ entwickelt. Sie besteht aus zwei unterschiedlichen Komponenten. Zum einen 5 junge gepflanzte Bäume und zum anderen eine 26 Meter lange und 4 Meter breite Betonplatte, die 40 cm über dem Boden zu schweben scheint. Sie erhält große runde Aussparungen, durch die eher kleinwüchsige Bäume, gedacht ist an Apfeldornbäume, gepflanzt werden sollen. Die kreisrunden Löcher sind so klein, dass

³ Abbildung unter URL <http://susanne-albrecht.info/aussenskulpturenJVA.html>

die Kronen eine weit größeres Volumen haben und die Bäume dadurch wie eingezwängt wirken, aber sie sind groß genug, dass die Bäume sich langfristig ausreichend entwickeln können.

Die Bäume stehen nicht in Reih und Glied nebeneinander, sondern ein einzelner und zwei versetzt neben einander angeordnete Paare bilden eine zufällig wirkende Gruppe lebendiger Wesen. Deren Irregularität steht im Kontrast zu der in den Planungen der Stadt vorgesehenen anschließenden Reihe von Eichen, die die Achse optisch weiterführen und damit zugleich die Außenseite des Lagers markieren soll. Durch diese Konstellation wird die Differenz zwischen den Naturformen der Bäume und der fast wie ein Industrieprodukt wirkenden riesigen Betonplatte körperlich erlebbar – auf der einen Seite etwas Starres, Unveränderbares, Festgelegtes, das sich zwangsweise und unverrückbar um die Bäume gelegt hat – durch das geheimnisvolle Schweben, weiß man nicht so recht wie es dazu kommen konnte. Auf der anderen Seite die sich bei Wind, Wetter und im Verlauf der Jahreszeiten verändernden belebten Bäume, die trotz allem diese Zwangsmaßnahme überleben. Auch in den Zeichnungen finden Sie dieses Spiel mit Kontrasten und Differenzen – unterschiedliche Erdschichten übereinander sind angedeutet durch verschiedenartige Strukturen, die Verletzlichkeit der Bäume dadurch, dass sie wie mit Bandagen umwickelt sind....

Seit ihren frühen Arbeiten hat Albrecht ihre Formensprache durch die Kontrastierung und Differenz unterschiedlicher Materialien entwickelt. In Steinskulpturen aus Granit und Diabas, den sogenannten Wassersteinen der 1990er Jahre, wird der harte unbewegliche Stein durch sparsame Eingriffe und Schlitze mit flüssigem beweglichem Wasser verbunden und zugleich kontrastiert. Veränderlichkeit und Zeitlosigkeit werden so gleichzeitig erfahrbar. Dies weiterführend gelingt es Albrecht hier, eine symbolische Form zu schaffen - zunächst für das Lager und das, was den dort fest gesetzten Zwangsarbeiterinnen geschah. Die hier aufgehängten Zitate lassen deren Erfahrungen eindringlich lebendig werden. Dann kann die Skulptur aber auch genereller für die Differenz stehen zwischen unverständlichen überwältigenden anonymen Zwangsmaßnahmen und Lebewesen, die sich zu entfalten suchen, auch für die zwangsweise Domestizierung des Fremden, Anderen. Bestechend ist dabei, mit welcher Behutsamkeit Albrecht Vorhandenes aufgreift und sichtbar macht. Auch in ihren Zeichnungen wirkt sie dabei nie plakativ.

Anders als durch eine nur dokumentarische Veranschaulichung etwa der Umriss des Lagers oder erläuternde Texte – die natürlich auch wichtig ist und in dem geplanten Informationszentrum unbedingt einen Platz haben muss - gelingt es durch die künstlerische Gestaltung, den Platz als „Erinnerungsort“ lebendig werden zu lassen, als einen „langlebige(n), Generationen überdauernde(n) Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung und Identität“ wie die Historiker Etienne Francois und Hagen Schulze⁴ in der Nachfolge des französischen Historikers Pierre Nora Orte genannt haben, an denen sich kollektive Erinnerungen in symbolischer Form materialisieren. Ich hoffe sehr, dass es gelingt, nun auch die letzten Hürden zu nehmen und die Landschaftsskulptur „Unter Zwang“ zu realisieren.

⁴ François, Etienne / Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001, Bd. 1, S. 18